

## Das Buch im Felde.

Ein Feldzug zur friedlichen Eroberung  
der geistigen Welt unserer Feldgrauen.

(Fortsetzung zu Nr. 260.)

XX.

1. Seit einigen Jahren besteht meine buchhändlerische Tätigkeit in der Heimat darin, die kaufmännischen Angestellten in Handel und Industrie, die jüngeren und die älteren, zu Bücherkäufern zu erziehen, also Kreise unseres Volkes, von denen der Buchhändler meist mit Recht behauptet, daß sie nur selten seinen Laden betreten. Diese Arbeit erfordert viel Geduld und zähes Durchhalten, führt aber auch, richtig angefaßt, zu ungeahnten Ergebnissen. Denn das Bedürfnis nach einer vertiefter Geistesbildung ist groß, viel größer, als der Buchhändler gemeinhin annimmt. Es schlummert nur und will geweckt sein. Daß der Lesehunger in allen Schichten unseres Volkes recht bedeutend ist, habe ich im Felde in reichem Maße erfahren. Dieses Verlangen des Soldaten nach geistiger Nahrung beschränkt sich keineswegs auf die Tageszeitungen, auch Bücher werden oft stürmisch verlangt. Leider ist auf diesem Gebiete bisher recht wenig geschehen; aber was hier versäumt wurde, könnte in diesem Winter nachgeholt werden.

2. Inwieweit diesem Bedürfnis durch Schenkungen von Vereinen und Gesellschaften Rechnung getragen wurde, vermag ich nicht zu sagen, denn zu den Truppenteilen, denen ich im Laufe des Feldzuges zugeteilt war, ist nichts von solchen Schenkungen gedrungen. Wohl aber erschienen im Spätherbst des vorigen Jahres mit den allgemeinen Liebesgaben auch ganze Wagenladungen mit alten Büchern und Zeitschriften. Aber was hat man uns da alles geschickt! Ich habe mal so einen Haufen durchgewühlt: neben vielem wertlosen Kram, den kein Mensch liest, machte sich die verwerflichste Schundliteratur breit. Die wenigen guten, lesbaren Sachen wurden herausgesucht — es war nur ein winziges Häuflein —, der große Rest aber wanderte als wertloser Blunder in einen Keller. Mit Recht, denn solche Liebesgaben sind zu schlecht »für unsere lieben Feldgrauen«.

3. Gelesen wird alles, Gutes und Schlechtes. Neben den mindertwertigen Zehnpfennigromanen werden Reklamhefte und vor allen Dingen die Wiesbadener Volksbücher mit Eifer gelesen. Demnach ist eine Wandlung hinsichtlich der literarischen Ansprüche nicht erkennbar. Wohl aber glaube ich, daß die kriegerischen Verhältnisse bei vielen Soldaten eine ernstere Lebensführung und größere literarische Bedürfnisse hervorgerufen werden. Am Buchhändler ist es, auf dem so günstig vorbereiteten Acker zu säen und zu ernten. Und damit komme ich zu Ihrer vierten Frage, die ich noch also erweitern möchte: Wie kann das Verlangen nach Lesestoff gestillt werden?

4. Wie die Offiziere es halten, entzieht sich meiner Kenntnis; von den Unteroffizieren und Mannschaften aber weiß ich, daß sie fast ausnahmslos keine Weihnachtsgeschenke machen. Sie sind im Kriege nur die Nehmenden. Das ist auch erklärlich, denn Geschenke sucht man gern selbst aus, und die Versorgung durch Dritte ist viel zu umständlich. Diese Begründung habe ich auf meine Frage stets gehört.

Darum wäre darauf hinzuwirken, daß die Daheimgebliebenen ihre Angehörigen und Freunde im Felde zu Weihnachten und auch später noch mit gutem Lesestoff reichlich bedenken. Es muß also in der Heimat mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht werden, daß den im Felde stehenden Truppen Bücher hochwillkommen sind, und daß kein Weihnachtspaket ohne ein gutes Buch abgehen sollte. Das müßte aber unverzüglich geschehen, denn wenn wie im Vorjahre die Weihnachtspakete ins Feld schon Ende November aufzuliefern sind, so ist keine Zeit mehr zu verlieren.

Ich möchte vorschlagen, daß der Börsenverein diese Arbeit einleitet mit einem Waschzettel, der an die gesamte Presse bis in die kleinsten Orte zu versenden ist. In eindringlicher Weise sind die Leser aufzufordern, den Weihnachtspaketen guten Lesestoff beizufügen. Der Sortimentler aber darf nun nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis der Sturmangriff auf seinen Laden erfolgt. Ihm empfehle ich, unter Hinweis auf den in den Ta-

geszeitungen erschienenen Waschzettel, ein Rundschreiben an seine Kundschaft zu schicken, worin er seine Dienste anbietet. Diesem Schreiben ist beizufügen eine sorgfältig zusammengestellte nicht zu dürftige Liste von Büchern und Landkarten. Damit auch dem auf dem Büchermarkte Unkundigen die Auswahl erleichtert wird, ist eine übersichtliche Gliederung der Liste empfehlenswert. Etwa so: 1. Romane und Erzählungen aus früheren Kriegszeiten; 2. Romane und Erzählungen aus dem Weltkriege; 3. Romane und Erzählungen allgemeinen Inhalts; 4. Kriegserlebnisse aus den Freiheitskriegen und dem deutsch-französischen Kriege; 5. Kriegserlebnisse aus dem Weltkriege; 6. Kriegsgebichte; 7. Schriften verschiedenen Inhalts zum Weltkriege; 8. Karten von den Kriegsschauplätzen. — Der Sortimentler muß natürlich alles, was die Liste empfiehlt, vorrätig haben, so daß er in seinem Rundschreiben sagen kann: das alles habe ich in meinem Laden als »Sonderausstellung für unsere Feldgrauen« aufgebaut, kommt und fehlt!

In mittleren und kleinen Städten wird dieser Weg besonders gangbar sein. Wo es die Presse versäumt, den oben empfohlenen Waschzettel aufzunehmen, müßten die Sortimentler selbst die Aufnahme durchsetzen, wozu sie in der Lage sind, wenn der Börsenverein sie von der Absendung des Waschzettels verständigt und ihnen gleichzeitig auch einige Abzüge sendet.

Der Sortimentler braucht sich bei der Versendung seines Rundschreibens keineswegs auf seine Kundschaft zu beschränken, es liegt in der Natur der Sache, daß er auch solche Kreise berücksichtigen kann, die sonst als Bücherkäufer kaum in Frage kommen. Mühe und Kosten dieser Arbeit werden sich lohnen, gibt es doch kaum eine Familie in Stadt und Land, die nicht wenigstens einen Angehörigen, Verwandten oder Freund im Felde hat. Gelingt diese Arbeit, sind in erhöhtem Maße literarische Bedürfnisse geweckt, dann kann der also vorbereitete Boden nach dem Kriege weiter bearbeitet werden, denn mit der ernstern Lebensführung als Folgeerscheinung dieses furchtbaren Krieges werden Bildungshunger und Wissensdurst weite Kreise erfassen und sie je länger je mehr zu begeisterten Bücherfreunden machen.

5. Ich kenne oberflächlich eine Feldbuchhandlung in einer 10 Kilometer von meinem Standort entfernten mittleren Stadt. Wiederholte Versuche, mich mit dem Verkäufer über den Wirkungskreis der Buchhandlung zu unterhalten, scheiterten daran, daß der lebhafteste Ladenverkehr eine eingehende Aussprache unmöglich machte. Allem Anschein nach beschränkt sich ihre Arbeit darauf, die Kundschaft zu befriedigen, die den Laden zufällig findet und aufsucht. Es ist aber noch viel mehr zu machen. Besonders die Verhältnisse hier in Frankreich gestatten eine lebhaftere und gründlichere Tätigkeit. Im Bereiche jeder Division fände eine Feldbuchhandlung lohnende Beschäftigung. Sie könnte ihren Laden in einem größeren Orte aufschlagen und von dort aus einen Vertreter mit einer reichhaltigen Auswahl von Büchern, Landkarten und den nötigsten Schreibwaren zu den Truppenteilen schicken, die in den umliegenden Ortschaften liegen. Dazu wäre natürlich die Erlaubnis der Heeresleitung bzw. des Kriegsministeriums einzuholen.

Hamburg. (Zur Zeit im Felde.)

Wilhelm Eberhard.

XXI.

Billy Montigny b. Vens (Nordfrankreich), 31. Oktober 1915.

Ich bin seit 10. d. M. bei einer schweren Haubitzenbatterie hier an der gefährlichsten Ecke bei Souchez mit Beobachtung auf der heißumstrittenen Höhe von Lasolle nördlich Arras, vor Neuville. Zu meiner großen Freude ist mir schon nach 14tägigem Hiersein, für Beobachtung während der furchtbaren Trommelfeuerangriffe, am 26. d. M. das Eisene Kreuz überreicht worden. Da mir heute durch Ablösung die bewußte »stille Stunde«, und dazu noch am Sonntagmorgen (den man im Frieden so sehr schätzt, aber im Felde nicht kennt), geboten wurde, so will ich mit Freuden und soweit möglich zu Ihren Fragen Stellung nehmen.

1. Ein Bedürfnis nach Büchern ist bei der Truppe unbedingt vorhanden, vor allem im Stellungskrieg im Westen (wenn einigermaßen Ruhe ist) und jetzt in den langen Winternächten.